

Das Lorrainebad – damals und heute



Lorrainebad vor der Aarekorrektur. Aufnahme vom 22. November 1911. Foto Stadtarchiv Bern

Die Aare – ein grosses Naturbad

Seit Jahrhunderten baden die Menschen in Schweizer Flüssen, so auch in der Stadt Bern in der Aare. Seit 1721 liegen gesicherte Dokumente vor, wonach die männliche Jugend in einem Seitenarm der Aare, der durch das heutige Freibad Marzili floss, einen etwas sichereren Schwimmplatz fand. An den öffentlich zugänglichen Flussufern wurde aber fleissig und natürlich ohne Eintritt geschwommen, auch Frauen und Mädchen kühlten sich an heissen Sommertagen in der Aare ab. «Im ausgehenden 18. Jahrhundert glich die Aare zwischen Efenau und Engehalbinsel einer einzigen grossen Flussbadeanstalt. Zum Ärger der sittentreuen Einwohnerschaft trafen sich abends Frauen und Männer bei der Längmuur, nicht nur zum Baden. Gegen diesen Sittenzerfall erlaubte die Regierung das Aareschwimmen nur noch an drei Orten (Marzili, Dalmazi und Enge), später wurde das Baden in der Matte und bei der Längmuur ausdrücklich verboten.

Der Druck der Öffentlichkeit auf freies und kostenloses Baden in der Aare liess aber nicht nach. Auch um die zahlreichen Todesfälle künftig zu vermeiden erstritt sich die Stadt Bern über den Gerichtsweg in Privatbesitz stehende Parzellen beim Marzili sowie ein weiteres Stück Privatland. In einem Nebenarm der Aare sollte der Bevölkerung sichereres Baden ermöglicht werden, bzw. ein Ort entstehen, um das Schwimmen überhaupt zu erlernen – anfangs allerdings immer noch getrennt nach Geschlechtern. 1866 gab es im Marzili der erste öffentliche eintrittsfreie Frauenbadeplatz an der Aare. Nach und nach entstand so das heutige Freibad Marzili.

Quelle: Schweizerische Nationalbibliothek, «Auf der Suche nach dem Aareschwimmen in Bern.»



Bau des Lorrainebads, 1913
Foto: Stadtarchiv Bern

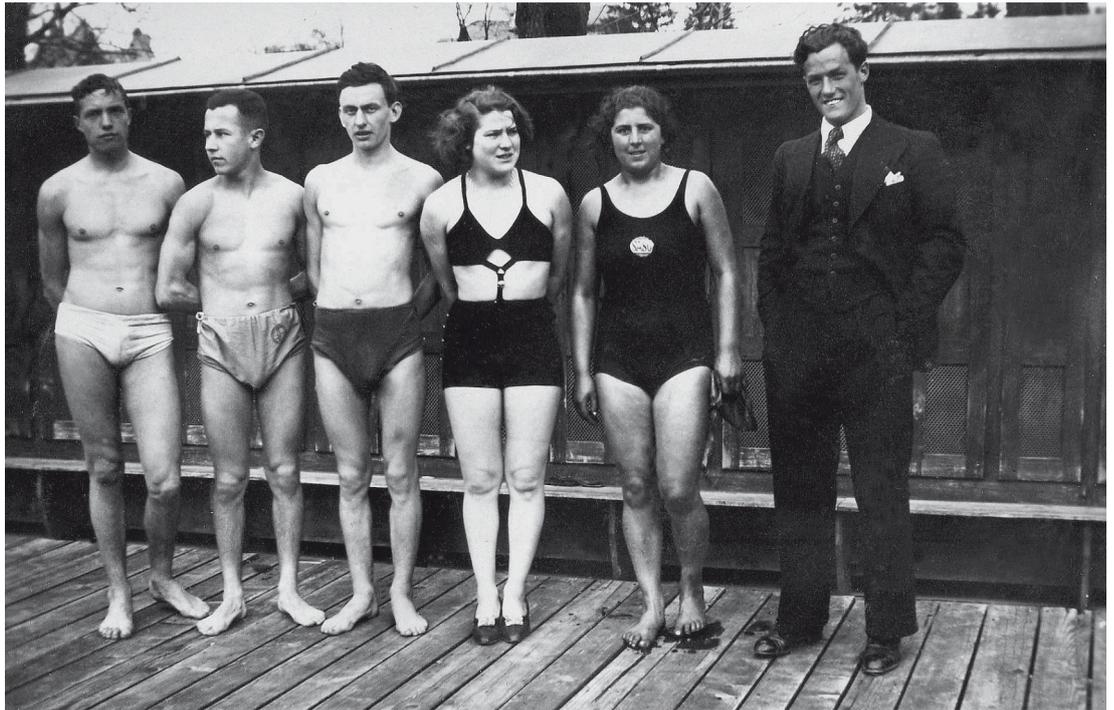
1884 bis 1892 Das Schulbaden in der Lorraine

1884 beschloss die Schulkommission Lorraine geordnetes, regelmässiges Schulbaden, möglichst in der Nähe des Quartiers, denn das Marzili war zu weit weg. Tiefen und Untiefen der noch sauberen und nicht kanalisiertes Aare mit Kies- und Sandbänken und kleinen Inseln ermöglichten damals das freie Aarebaden. Da es aber auch hier immer wieder zu zahlreichen tödlichen Unfällen kam, sollte für die Kinder aus der Lorraine und der Länggasse ein sicherer und beaufsichtigter Badeplatz geschaffen werden. Der damalige Uferbesitzer verlangte aber eine Entschädigung von 500 Franken, was sich die Lorraineschule nicht leisten konnte. Die ersatzweise Benützung des Privathallenbades am Hofweg rentierte für den damaligen Besitzer nicht, so dass diese Form des Schulbadens (Hallenbadens) wieder eingestellt werden musste. Das war der Moment, wo sich der Lorraine-Leist engagierte und 1892 da, wo heute noch das Lorrainebad steht, ein sogenanntes Kastenbad (eine einfache Fluss-Badeanlage) sowie den Fussweg dazu erbauen liess. Die Benützung dieser zunächst bescheidenen und offenen Anlage war kostenlos, da man ja in der Aare badete und die Kinder schwimmen lernen sollten. 1892 fand das erste Schwimmexamen statt.

Quelle: Adolf Hebeisen
«Die Lorraine in Bern»

1891 bis 1994 Baden im Abwasser

1891 bewilligte die Stadt Bern einen Kredit von 13'600 Franken für den Bau des Lorrainebades, welches vorerst nicht nach Geschlechtern getrennt war. Ab 1913 wurde diese Trennung aber eingeführt und dauerte bis zum Beginn der 1960er Jahre (!). Zur Trennung diente der heute noch bestehende, mit einer Holzwand versehene Beton-Laufsteg. Das Lorrainebad wurde mit Flusswasser gespiesen, was im Laufe der Jahre zu einem grossen Problem wurde: Um die Wasserqualität des Marzilibades (welches eher von den «Mehrbesseren» besucht wurde) zu schützen, wurde das Abwasser aus der Innenstadt unterhalb des Bärengrabens durch den sog. Sulgenbachstollen in die Aare abgeleitet. Dies hatte zur Folge, dass das Aarewasser in der Lorraine ab 1926 vollends zur städtischen Kloake wurde. Beim Blutturn ergoss sich der Dreck von fast allen Quartieren in die Aare, im Lorrainebad schwamm man in den 1940er Jahren in Fäkalien – gemeinsam mit riesigen Wasserratten.



Die Holzwand auf der Brücke trennte das Bad in ein Frauen- und Männerabteil.
Foto: Fere Scheidegger

Zum Abwasser-Dreck kam 1947 die Hitze hinzu. In Bern wurden Ende Juli 35 Grad, in Zürich 37.6 Grad gemessen, die höchste je bis dahin festgestellte Temperatur. Die Aare in der Lorraine wurde zu einer Brutstätte für Krankheitserreger. Viele Kinder erkrankten in diesem Sommer teils schwer an Kinderlähmung oder Hirnhautentzündung. Der damalige Stadtpräsident Bärtschi weilte gerade zu einem offiziellen Freundschaftsbesuch in Moskau, die Stadtverwaltung gab sich zur aktuellen Kloaken-Situation eher zugeknöpft. Die Zeitung «Der Bund» liess am 1. September 1947 sogar verlauten, dass alle Gerüchte von Typhus usw. haltlos seien. Es bestehe keinerlei Grund zur Beunruhigung. Die Schuldirektion verbot allerdings kurzerhand das Schulbaden und beauftragte die Baudirektion mit der Sanierung des gesundheitsgefährdenden Flussbades. 1949 wurde das heute noch bestehende Schwimmbecken baulich von der Aare abgetrennt und neu mit Grundwasser gespiesen. Bis zur Eröffnung des Wylerbades 1970 verzeichnete man im Lorrainebad 20'000 bis 40'000 Besuchende pro Saison.

Quelle: Berner Zeitung,
7. Juli 1984, «Ein Bad für
Leute, die nicht Trubel
suchen.»

1970 bis 2001 Fertig gratis baden?

Da es sich sowohl beim Marzili- als auch beim Lorrainebad immer noch um Naturbäder handelte, stellte sich die Frage nach Eintrittsgebühren aus «traditionellen, politisch-emotionalen Gründen und mit Rücksicht auf die Bedeutung der Bäder für die Volksgesundheit» bislang offenbar nicht. Um keine Ungleichheiten zu erschaffen, blieb später auch der Zugang zu den neu erbauten Freibädern mit Schwimmbecken (Wyler, Weyerli und Marzili) kostenlos. Möglichst viele Menschen, vor allem Kinder und Jugendliche sollten das Schwimmen erlernen und so Badeunfälle verhindert werden können. Zumal rund um die Freibäder weiter in der Aare geschwommen wurde.

Aus finanzpolitischen Gründen versuchte die Stadtregierung immer wieder Eintrittsgebühren sowohl für die bislang gratis benutzbaren Aare-Freibäder als auch für die neu erschaffenen «Kunstabäder» einzuführen. So auch 1970, als sich der Stadtrat klar dagegen stellte, nicht zuletzt aus praktischen Gründen, vor allem aber «weil die Tradition des Gratisbadens nicht gebrochen werden sollte».

Im März 1994 legte der Gemeinderat einen neuen Vorschlag auf den Stadtratstisch, zumal in allen anderen Aare Badeanstalten von Thun bis Muri längst Eintritt verlangt wurde: Erhebung von Eintrittsgebühren nur für auswärtige Gäste. Auch dieser Antrag wurde vom Stadtparlament ohne grosse Diskussion abgelehnt.

Im Jahr 2000 beantragte der Gemeinderat, die bislang der Polizeidirektion unterstellten Bade-, Eis- und Sportbetriebe aus finanziellen Gründen in eine private selbständige Unternehmung auszugliedern. Das Stadtparlament lehnte diesen Vorschlag ab und beschloss vielmehr, alle Sportbetriebe neu der Direktion für Bildung und Soziales BSS zu unterstellen. Der damals noch zuständige Polizeidirektor Kurt Wasserfallen wehrte sich vergebens für sein Auslagerungsprojekt: « ... Den Kunden und Kundinnen ist es egal, wem etwas gehört. Sie erwarten sauberes Wasser, gutes Eis, eine schöne Umgebung und im Restaurant etwas Gutes zu essen ... Es gibt kaum ein Geschäft, in dem so viel gespart werden kann, ohne dass es jemanden schmerzt ...».

Protokoll Stadtrat vom
17.8.2002



Sanierungsarbeiten im
Lorrainebad, 1962.
Foto: Walter Nydegger,
Staatsarchiv Bern

2001 erarbeitete der Gemeinderat schon fast verzweifelt und gegen den Willen der neu zuständigen Bildungsdirektion wieder eine Vorlage, wonach auswärtige Besucher:innen der vier Berner Freibäder Eintritt zahlen sollten: « ... Der Gratisertritt in die Stadtberner Freibäder ist eine lieb gewonnene Tradition, auf die niemand gerne verzichtet. Er stellt in verschiedener Hinsicht gewiss auch eine Attraktivierung der Stadt dar. Dennoch: Sieben Jahre nach dem abschlägigen Stadtratsentscheid sieht sich der Gemeinderat angesichts der misslichen Situation der Stadtfinanzen erneut gezwungen, zusätzliche Einnahmequellen zu generieren und vom generellen Prinzip der Gratisertritte abzukommen ... ».

Man erhoffte sich Mehreinnahmen von Fr. 123'200 pro Jahr, bei einmaligen Investitionskosten für die Umrüstung von 1'361'000.00 Millionen Franken und geschätzten 476'000 Franken jährliche wiederkehrenden Kosten. Beim Lorrainebad war ein Haupteingang vorgesehen mit automatischer Eintrittstüre. Technische Überlegungen, wie dazumal die «Einheimischen» kostenlos und unter Einhaltung des Datenschutzes Zutritt erhalten sollen, blieben sehr vage. Die vorberatende Geschäftsprüfungskommission lehnte die Vorlage klar ab. Einzig die SVP vertrat die Haltung, wenn schon Eintritte dann für alle. Angesichts der breiten Ablehnung ersparte sich der Gemeinderat die Debatte im Stadtrat und zog die Vorlage zurück.

Quelle: Einführung von
Bädereintritten für
Auswärtige, GRB Nr. 0134 vom
30. Januar 2002, Vortrag
zuhanden Vorberatung durch
die Geschäftsprüfungskommission GPK.

2002 bis 2018 Ein zweites Eichholz, an Private verpachten oder doch endlich umfassend sanieren?



Im Januar 2002 tauchte das Gerücht auf, innerhalb der Stadtverwaltung denke man laut darüber nach, aus Spargründen das Lorrainebad ganz aufzugeben und eine Art zweites Eichholz entstehen zu lassen. Da lange Jahre kaum etwas gemacht worden war, wurde der Renovationsbedarf immer grösser und teurer, der Stadt fehlte aber in dieser Zeit das Geld für alle, in den Freibädern anstehenden Sanierungsmassnahmen.

Das war der Moment für den VLL, die erste Ente zu lancieren: Lorrainebad bleibt! In kurzer Zeit war der Kleber überall gut sichtbar, eine breite Öffentlichkeit sensibilisiert. Auch das Stadtparlament reagierte auf dieses Gerücht mit Vorstössen. Der Gemeinderat wurde im März 2003 beauftragt, «Endlich das Lorraine-Bad zu sanieren!». Der politische und öffentliche Druck war offenbar so gross, dass die damals zuständigen Stadtbauten Bern bereits im August 2003 einen Sanierungskredit bewilligten und den Baubeginn auf Oktober 2003 festlegten. Und als ob das Lorrainebad sich selbst für seine Sanierung wehren wollte, stürzte im Juli 2003 ein gutes Stück Sandstein-Felsen aus dem Aarehang in die Badi.

Der überraschend schnellen Sanierung stimmte der Stadtrat am 13. November 2003 mit 66 zu 0 Stimmen formell und vorbehaltlos zu, so dass im Frühjahr 2004 die Anlage tatsächlich sanft renoviert war: Das Buvette-Gebäude wurde komplett erneuert, die obere Liegewiese mit einer Rampe hindernisfrei erschlossen und um einen Kleinkinderbereich mit Planschbecken und Spielplatz erweitert. Zudem wurde das Gelände des Aarestegs ersetzt sowie die Betonplatten des Beckenumgangs repariert. Die Schäden des Hochwassers von 1999 konnten auch teilweise behoben werden. Nach einem Brand musste die Buvette im Jahr 2009 wieder instandgesetzt werden.

In der gleichen Stadtratssitzung (13. November 2003) wurde eine Idee des VLL als Postulat einstimmig überwiesen, welches den Gemeinderat beauftragte zu prüfen, wieweit nicht ein Teil der angrenzenden Wiese (bislang von Schafen bewirtschaftet) neu als Spiel- und Liegewiese benutzt werden könnte. Es brauchte allerdings einige Jahre für die Planung und Sanierungsarbeiten (unter anderem fristgerechte Kündigung der Schafspacht, Entwässerung des Hangs). Wegen grosser Hitze und Trockenheit scheiterte im Frühjahr/Sommer 2013 das Ansäen des Rasens, so dass die langersehnte Liegewiese erst ab Sommer 2014 benutzt werden konnte. Was vorerst als dreijähriges Pilotprojekt angedacht ist heute nicht mehr wegzudenken.



*Die Bademodeschau im Lorrainebad zog immer viele Leute an.
Foto: Daniel Fuchs*

Seit 2015 prüft die Stadt eine umfassende Sanierung des Lorrainebades. Die Renovationen und Sanierungsarbeiten sollen in verschiedenen Etappen durchgeführt werden. Dafür wurden in der MIP (Mittelfristige Investitionsplanung) von 2016 bis 2019 rund 5 Mio. Franken eingestellt. Aus Spargründen, beziehungsweise weil andere Investitionen dringender waren, wurde diese Planung immer wieder hinausgeschoben.

Die Buvette wurde ab Saison 2017 neu vom Team der Burgunderbar übernommen. Ein völlig neues Gastroangebot erfreute viele Besucher:innen vom ersten Tag an. Allein die Tatsache, dass abzuholende Bestellungen nicht mit einer

Nummer, sondern mit dem Namen der Bestellenden ausgerufen werden, hat bei allen viel Sympathie ausgelöst! Und seit Winter 2018/2019 gibt es im Lorrainebad einen Saunabetrieb. Zur Abkühlung steht die grüne kalte Aare zur Verfügung.

Im Dezember 2018 beantragte der Gemeinderat einen Projektierungskredit von 1,3 Mio. Franken für die umfassende Sanierung des Lorrainebades. Es galt diverse Varianten zu prüfen, um den definitiven Sanierungskredit (je nach Variante zwischen 8 und 10 Mio. Franken) zu berechnen. Der Kredit wurde vom Stadtrat gutgeheissen, die Planungsarbeiten konnten beginnen. Ente gut, alles gut?

2021 bis 2024 Allerletzter Privatisierungs-Versuch klar gescheitert

Im Hinblick auf die Budgetdebatte 2022 schlug der Gemeinderat im Frühling 2021 in seinem umfassenden Sparprogramm vor, das Freibad Lorraine doch nicht selber zu sanieren und weiterzuführen, sondern ab 2022 als reines Flussbad an Privat zu verpachten. Öffnung, Schliessung und Reinigung würden so durch private Betreiber übernommen, die Bereitstellung einer Badeaufsicht durch die Stadt wäre nicht mehr vorgesehen, das Naturbecken könnte zugedeckt oder zugeschüttet werden. Dem Pächter wäre es freigestellt, Eintritt zu verlangen. Bislang verrechnete Immobilien Stadt Bern ISB dem Sportamt rund 200'000 Franken an Mietkosten pro Jahr. Hinzu kommen Personalkosten von 120'000 Franken und ca. 50'000 Sach- und Nebenkosten, also total pro Jahr ca. 370'000 Franken. Demgegenüber rechnete der Gemeinderat bei einer Privatisierung mit einer Einsparung über drei Jahre von insgesamt 382'000 Franken.

Die Lorrainebad-Ente kam erneut zum Einsatz, jetzt zeigte sie aber zwei kleine Zähne: «Lorrainebad bleibt öffentlich!» war die klare Botschaft. Kleber und Fahnen zierten das Quartier und der VLL lancierte im Juni 2021 die Petition «Das Lorrainebad muss ein öffentliches Bad bleiben!». Innert weniger Wochen wurde die Petition von über 10'000 Personen unterzeichnet und am 2. September 2021 dem Stadtpräsidenten, bzw. dem Präsidium des Stadtrates übergeben.

Zudem wandte sich der VLL im August 2021 mit einem offenen Brief an die vorberatende Stadtratskommission SBK, welche für das Budget des Sportamtes und somit auch für die, vom Gemeinderat vorgeschlagenen Sparmassnahmen beim Lorrainebad zuständig war: «... Sowohl für Familien als auch für Jugendliche und ältere Menschen bietet das Lorrainebad sowohl einen familiären Treffpunkt als auch einen Ort der Erholung. Es darf auf keinen Fall privatisiert werden, denn das würde unweigerlich bedeuten, dass ein privater Pächter Eintritt verlangen würde, um sich einen Mindestumsatz zu sichern. Damit würde ein für die Stadt Bern seit vielen Jahrzehnten wichtiger Grundsatz über Bord geworfen, nämlich dass der Zugang zu den Freibädern für alle Benutzenden kostenlos sein soll ... Stellen Sie sicher, dass das Lorrainebad weiterhin ein öffentliches Bad bleibt, das Wasserbecken weder zugedeckt noch zugeschüttet wird und für die anstehende Sanierung nur die absolut notwendigen Investitionen getätigt werden ...».



... schon bald ein Ende
in Sicht?
Foto: Daniel Fuchs

Die breite Protest-Kampagne zeigte Wirkung: Der Spar-Antrag des Gemeinderates auf Privatisierung (Verpachtung an Private) wurde fand im Stadtrat am 23. September 2021 (Budget 2022) keine Gnade: 55 Stadtratsmitglieder lehnten den Antrag ab, lediglich 15 waren dafür, bei 5 Enthaltungen.

Die seit 2015, bzw. mit der Kreditbewilligung von 2018/2019 aufgegleiste Projektplanung konnte weitergeführt werden. Im November 2022 beantragte der Gemeinderat eine Erhöhung des Projektierungskredits auf total 1'97000.00 Franken, um einen Projektstopp zu verhindern. Das Variantenstudium und die Projektüberarbeitung würden zusätzliche Planungskosten verursachen, die bereits bewilligten 1,3 Mio. Franken seien nicht ausreichend.

Die zu erwartenden Investitionskosten für die Sanierung liegen (Stand November 2022) zwischen 10 und 12 Millionen Franken. Über den Baukredit werden die Stimmberechtigten der Stadt Bern voraussichtlich im Herbst 2025 abstimmen können. Nebst vielen Renovationen soll wieder – wie ursprünglich – Aarewasser in das Becken umgeleitet, das Lorrainebad wieder zu einem Flussbad werden. Geplanter Baubeginn: 3. Quartal 2026, im Sommer 2027 bleibt das Bad leider geschlossen. Und für die Fische, insbesondere für die fetten Karpfen, muss noch ein neues zu Hause gefunden werden. Wenn alles gut geht, wird das Lorrainebad im Frühjahr 2028 in neuem Kleid wieder geöffnet sein – es wird dannzumal seinen 136igsten Geburtstag feiern können.

«Vita Parcours und Quellsumpf» und ein Lorrainesteg?

Im September 1987 stimmte der Stadtrat einer Neugestaltung des Aareufers zwischen Lorrainebrücke und Stauwehnanlage oppositionslos zu. Mit einer «ingenieurbiologischen Bauweise» sollten die Uferböschungen saniert werden. **Ein Vita Parcours, Sitzbänke und ein Quellsumpf** sollten zu einem attraktiven Erholungsraum beitragen. Unterhalb des Lorrainebades (beim Bootshaus des Pontonierclubs) waren Sitzgelegenheiten, Feuerstellen und eine Spielwiese geplant. Auf die ebenfalls geplanten **zwei kleinen «Inseln»** unmittelbar südlich des Lorrainebades (Teil-Umleitung der Aare) wurde verzichtet, da sich die Wassersportvereine vehement dagegen wehrten.

Ebenfalls nicht realisiert worden ist der **Fussgängersteg über die Aare** (auf der Höhe Lorrainebad). Dieser Lorrainesteg ging aber offensichtlich in der Stadtverwaltung nicht vergessen. Im Richtplan Fussverkehr vom April 2016 taucht er wieder auf als «neue Fusswegverbindung zur Flussüberquerung auf dem Niveau der Aare». Die Gesamtkosten werden grob auf 2,4 Mio. Franken geschätzt. Das Projekt figuriert vorerst nur als zweite Priorität – aber was nicht ist kann ja noch werden.

Bern, im November 2024



Aktuelle Informationen gibt es hier:
www.laebigi-lorraine.ch // www.lorrainebad.ch

Spendenkonto: Konto BEKB, 3001 Bern
IBAN: CH 37 0079 0042 4089 1338 2

 **laebigi Lorraine**
Verein für ein lebendiges Lorrainequartier
www.laebigi-lorraine.ch